

## Lernort Bibliothek

### KRIBIBI Frühjahrstagung

von 5. bis 7. Mai 2006, Heimo Gruber

Dieses von Nikolaus Hamann (*Büchereien Wien*) geleitete Seminar des Arbeitskreises kritischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare im RennerInstitut bemühte sich um eine Standortbestimmung der Bibliothek als Lernort.

Unter Leitung des „Falter“-Chefredakteurs Armin Thurnher diskutierten zum Auftakt Maria Seissl als Vertreterin der wissenschaftlichen Bibliotheken und Alfred Pfoser als Repräsentant des öffentlichen Bibliothekswesens mit den beiden SPÖ-Politikerinnen Barbara Novak (*Wiener Gemeinderätin*) und Heidrun Walther (*Nationalrätin*) das neue Bibliotheksprogramm der SPÖ „Bibliotheksinitiative Österreich“.

Die Sozialdemokratie legt damit als einzige politische Kraft Österreichs ein Konzept [http://www.rennerinstitut.at/kribibi/bibliotheksinitiative\\_kribibi.pdf](http://www.rennerinstitut.at/kribibi/bibliotheksinitiative_kribibi.pdf) mit dem Bekenntnis zur Bibliothekspolitik als Bildungspolitik ab: Bibliotheken müssen als Fundament des Bildungssystems verankert, in ihren Aufgabenstellungen durch Institutionen übergreifende Kooperationsstrukturen gestärkt und an Bildungszielen programmatisch orientiert sein.

Ingrid Bussmann, Direktorin der Stadtbücherei Stuttgart <http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei>, plädierte für eine neue Lernkultur, die das formalisierbare Wissen mit dem lebensweltlichen intuitiven Wissen verknüpft. Hier kann die Bibliothek als Lernort und „Bildungspartner auf Augenhöhe“ ansetzen. Sie präsentierte eine Menge von praktischen Beispielen aus der Stadtbücherei Stuttgart, die ihre Bestände in systematikübergreifenden „Lernateliers“ strukturiert hat. Zur Gewährleistung von Lernprozessen sollen drei Dimensionen zum Tragen kommen: Lernen mit den Medien – Lernen mit den Sinnen – Lernen durch persönliche Begegnung. Ebenso wichtig ist die Bildungsvernetzung: Im konkreten Fall vor allem die Kooperation mit Kindergärten, Schulen und Weiterbildungseinrichtungen (*Volkshochschulen*). Um die Herausforderungen der Zukunft zu gestalten, muß die Bibliothek sich selbst als lernende Organisation verstehen, die für Wandel und Veränderung offen ist.

Im Netzwerk des lebenslangen Lernens kommt dabei der Bibliothek eine Schlüsselrolle zu. Dass solche Konzepte bereits in neuer Bibliotheksarchitektur ihren Niederschlag finden können, zeigt in beeindruckender Weise der Wissensturm Linz <http://www.linz.at/wissensturm>, der von Astrid Diwischek (*Stadtbibliothek Linz*) vorgestellt wurde. Das neue Gebäude wird im Herbst 2007 eröffnet werden und sowohl Stadtbibliothek als auch Volkshochschule beherbergen. Die gemeinsame räumliche Unterbringung wird auch gemeinsame inhaltliche Profile zur Folge haben. Der Wissensturm besteht aus einem dreigeschossigen Sockelbau, über den sich in elliptischer Form 15 Stockwerke erheben.

Der klassische Bibliotheksbereich ist im Erdgeschoss (*dort gibt es auch Gastronomielokal und Veranstaltungssaal*), im ersten und zweiten Obergeschoss und im dritten Stockwerk des Turms untergebracht. Im Turm sind Büroumgebungen und Kursräume der VHS untergebracht. Im 15. Stock wird es – mit schönem Panoramablick auf Linz – einen gut ausgestatteten multifunktionalen Veranstaltungsraum geben. Ein Teil des ersten Obergeschosses bildet den Synergiebereich für beide Einrichtungen. Dort sind eine Ausstellungsfläche, eine Medienwerkstatt, ein multifunktionaler Seminarraum und ein Selbstlernzentrum vorgesehen.

Das Selbstlernzentrum ist der zentrale Ort der Verbindung von VHS und Stadtbibliothek und erfüllt die Funktion, zwischen selbstgesteuertem und organisiertem Lernen zu vermitteln. Bibliotheken haben auch die Aufgabe, als Lernorte gehandicapten Menschen zur Verfügung zu stehen. Magda Klein-Strasser, Obfrau des Österreichischen Bundesverbandes Legasthenie <http://www.legasthenie.org>, ist es auf besonders beeindruckende Weise gelungen, die Probleme

legasthener Menschen zu vermitteln, die von Lese und Rechtschreibschwächen betroffen sind. Legasthenie ist eine durch genetische Faktoren verursachte Reifungsverzögerung von für das Lesen und Schreiben wichtigen Gehirnarealen. In schwerer Ausprägung sind davon vier Prozent eines Geburtsjahrganges betroffen.

Da Legasthenie oft mit hoher Intelligenz gepaart ist, können betroffene Kinder diese Defizite anfangs noch kompensieren, sodass Hilfsmaßnahmen erst verzögert einsetzen können. Unterstützende Schritte müssen daher bis zu dem Punkt zurückgehen, an dem Betroffene aufgehört haben, sich weiterzuentwickeln. Es sollte daher akzeptiert werden, dass legasthene Kinder gerne auf einfache Texte zurückgreifen, bei denen sie sich sicher fühlen.

Wichtig sind Reime, anhand derer Kinder lernen, dass der Austausch von nur einem Buchstaben bereits eine Bedeutungsänderung bringen kann. Durch Hörbücher und durch Vorlesen kann über den besser ausgebildeten auditiven Sinn Zugang zu Literatur gefunden werden. Ebenso förderlich können Spiele, Quize, Rätsel, Witze, Comics und Sachbücher der Art von „Was ist was“ sein. Geschichten sind mehrhundertseitigen Romanen, wo leicht der Faden verloren werden kann, vorzuziehen. Beispielgebend auf diesem Gebiet arbeitet die Vorarlberger Landesbibliothek <http://www.vorarlberg.at/vlb>.

Zum Abschluß des Seminars berichtete Diemut Stadelmann von der Kooperation ihrer Bibliothek mit der Initiative LEGA Vorarlberg <http://www.lega.at/Home/home.html>, einem Verein zur Förderung von Menschen mit Teilleistungsschwächen. Als Resultat dieser Zusammenarbeit baute die Vorarlberger Landesbibliothek einen Fachbuchbestand über Legasthenie auf, der laufend ergänzt wird. Mit Hilfe von Michael Köhlmeier, der in einer Diskussionsrunde in der Bibliothek über seine eigenen Probleme als Legasthener berichtete, war es auch gelungen, den Sammelschwerpunkt über die Presse bekannt zu machen. Wie erfolgreich der Weg der Öffnung bereits besritten wird, beweist eine von legasthenen Menschen getragene Schreibwerkstatt in den Räumen der Vorarlberger Landesbibliothek. Alle Beiträge des Seminars machten auch die Entwicklung deutlich, die die Bibliothek als Lernort durchlaufen hat: Waren früher traditionelle, beherrschende Formen von Bildung im Vordergrund gestanden, so vollzog sich mittlerweile ein Wandel zu vernetzten Stützpunkten selbstorganisierten Lernens.